

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock  
und dessen Umgebung.

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donnerstags  
u. Sonnabend. In-  
sertionspreis: die kleinste  
Zeile 10 Pf.

**Abonnement**  
vierteljährlich 1 M. 20 Pf.  
(incl. Bringerlohn) in der  
Expedition, bei unsern Bo-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

N<sup>o</sup>. 1.

30. Jahrgang.

Dienstag, den 2. Januar

1883.

## Neujahrsgruß.

Erschienen ist des Jahres erster Morgen,  
Das alte trat in die Vergangenheit.  
Der Freuden wenig, nur ein Schwarm von Sorgen  
Gab treu ihm folgend trauriges Geleit.  
Ich halte still, wie auch der Würfel rollt,  
Der Mann erprobt sich, wenn das Schicksal grohlt!

Ein Hoffen, Wünschen ist dem Menschen eigen.  
Erfüllung liegt nur in des Höchsten Hand,  
Vor ihm allein sollst Du den Kaden beugen,  
Er gab als schönstes Gut Dir den Bestand.  
Halt fest das Steuer, wenn die Windsbraut tollt,  
Der Mann erprobt sich, wenn das Schicksal grohlt.

Das neue Jahr birgt noch im Schooß verschlossen  
Der Zukunft Buch, das dort verschleiert liegt.  
Die Hoffnung läßt im Herz nur Blüten sprossen.  
Wenn's junge Jahr sich noch in Bindeln wiegt.  
Das Rad der Zeiten ewig weiter rollt,  
Der Mann erprobt sich, wenn das Schicksal grohlt.

## Bekanntmachung,

die Anzeigepflicht bei ansteckenden Krankheiten betreffend.

Der durch das Generale vom 18. August 1803, Art. 3 der Verordnung vom 19. Februar 1839 und § 10 der Verordnung vom 21. September 1874 geordneten Verpflichtung der Ortsbehörden zur ungefümten Anzeigepflicht über das Auftreten epidemischer Krankheiten an die königliche Amtshauptmannschaft wird immer noch nicht allenthalben genügt, namentlich ist es zu wiederholten Malen vorgekommen, daß der Ausbruch einer Typhusepidemie gar nicht oder erst sehr spät angezeigt worden ist.

Diese Säumnis bringt vielfach Nachteile für die Gemeinden und die Kranken mit sich.

Es werden daher die obigen Bestimmungen von Neuem eingeschärft und die Ortspolizeibehörden wiederholt veranlaßt, beim Ausbruche jeder Epidemie in ihrem Bezirke ungefümt Anzeige anher zu erstatten.

Schwarzenberg, am 28. December 1882.

Die königliche Amtshauptmannschaft.  
F<sup>hr</sup>. von Wirsing.

Dr. Ap.

## Bekanntmachung.

Auf Grund des Gesetzes vom 18. August 1868 und § 1 des hier bestehenden Hundesteuer-Regulativs werden hiermit alle Diejenigen, welche Hunde besitzen, aufgefordert, dieselben

bis zum 10. Januar 1883

auf hiesiger Rathsexpedition anzumelden und die festgesetzte Steuer an Fünf Mark

für einen jeden Hund längstens

bis zum 23. Januar 1883

gegen Empfangnahme der Steuermarkte an hiesige Stadtkasse zu entrichten, und wird dabei noch bemerkt, daß etwaige Hinterziehungen dieser Steuer mit dem dreifachen Betrage derselben geahndet werden.

Johanngeorgenstadt, den 29. December 1882.

Der Stadtrath.  
Bohmann.

## Bekanntmachung,

Sparkasse zu Johanngeorgenstadt betreffend.

Behufs Aufstellung des Rechnungs-Abschlusses und Berechnung der Zinsen bleibt die hiesige Sparkasse

vom 2. bis 14. Januar 1883

geschlossen.

Johanngeorgenstadt, den 29. December 1882.

Der Stadtrath.  
Bohmann.

## Bekanntmachung.

Wegen Anfertigung der Rechnungen auf das Jahr 1882 werden Cassengeschäfte bei der hiesigen Stadtkasse vom 2. Januar 1883 ab bis auf Weiteres nur in den Vormittagsstunden von 10—12 Uhr der Wochentage erledigt werden.

Johanngeorgenstadt, den 29. December 1882.

Der Stadtrath.  
Bohmann.

Nachdem die Abschätzung zu den hiesigen Communanlagen auf das Jahr 1883 bewirkt worden ist, liegt die Abschätzungsrolle vom 4. nächsten Monats ab 14 Tage lang im Gemeindeamte hier in der Weise aus, daß jeder Anlagenschlichtige von seiner Abschätzung Einsicht nehmen kann.

Etwasige Reclamationen sind innerhalb der 14tägigen Auslegungsfrist bei dem unterzeichneten Gemeinderathe schriftlich anzubringen und mit Angabe von Beweismitteln, bei Vermeidung des Verlustes der letzteren, zu versehen. Reclamationsschriften, welche diesen Erfordernissen nicht entsprechen, müssen unberücksichtigt bleiben.

Schönheide, am 30. December 1882.

Der Gemeinderath.  
Haupt.

## Zum neuen Jahre!

Wiederum stehen wir auf der Grenzscheide zweier Jahre, von wo aus wir den Blick vorwärts und rückwärts schweifen lassen — vorwärts auf das nebelhafte verschleierte Bild, dessen Umrisse wir kaum zu erkennen vermögen und das wir Zukunft nennen, rückwärts auf eine Fülle von Thatsachen und gemachte Erfahrungen, die das abgelaufene Jahr uns darbot und welche mit den lauten und heimlichen Wünschen, die an der Schwelle des Jahres 1882 ausgesprochen wurden, so wenig harmoniren. Indessen keine Enttäuschung ist im Stande, unsere Hoffnung ganz zu vernichten und wir haben sogar ein inniges Mitleid mit den Menschen, die den Kampf um's Dasein als aussichts- und nutzlos aufgeben und sich der Verzweiflung in die Arme werfen. Die Hoffnung ist eigentlich so recht der Lebensanker; aus ihrem vollen Borne schöpfen wir stets wieder frische, neue Lebenslust, sie beflügelt unseren Schaffensdrang, sie richtet uns immer wieder auf, wenn uns das Schicksal in seinen wunderbaren Launen einen Streich spielt. Und wie das Weihnachtsfest im schönsten und edelsten Sinne ein Fest der Liebe ist, so ist das Neujahrsfest ein Fest der Hoffnung, die hier in tausend und aber-tausend Variationen zum Ausdruck gelangt und die durch gut gemeinte, allseitig vertheilte und allseitig entgegenkommene Glückwünsche verstärkt wird.

So viele Hoffnungen aber auch das vergangene Jahr getäuscht haben möge, in einem und zwar für das Volkwohl wesentlichen Punkte war es ein gesegnetes. Den Frieden in Europa, der ihm als Vermächtniß vom Neujahre überkommen war, hat es treu bewahrt, und wenn auch zum Schlusse hin noch ein gewaltiges Säbelgerassel vernehmbar wurde, so ist es

glücklicherweise bei dem Rasseln geblieben und heute zankt man sich sogar darum, wer eigentlich das störende Rasseln begonnen habe. Die Hoffnung, daß auch das neue Jahr ein Friedensjahr sein werde, ist eine vollauf berechnigte, haben doch die letzten beiden Wochen gezeigt, daß der europäische Friedenshort, das Bündniß zwischen Deutschland und Oesterreich, den ruhenden Pol in der Flucht der politischen Erscheinungen bildet und daß dieses Bündniß nicht auf kriegerische Eroberungen hinausläuft, sondern nur der Abwehr etwaiger kriegerischer Gelüste anderer Mächte gilt.

Ist aber auch der Friede ein Hauptmoment des Volkwohlstandes, so lebt ein Volk nicht vom Frieden allein, wie der Mensch nicht vom Brode allein lebt. Unsere berechtigten Wünsche gehen daher weiter: der Aufschwung unserer Industrie zu ihrem normalen Durchschnitt läßt noch immer auf sich warten, Naturgewalten vernichteten das Eigenthum von tausenden unserer Landsleute, in den Parlamenten und im Lande stehen die Parteien grollend gegenüber und an einen Ausgleich der widerstrebenden Ansichten ist nicht zu denken — an alle diese Erscheinungen und Thatsachen knüpfen sich Wünsche und Hoffnungen. Zu diesen gesellen sich nun noch die vielen Wünsche und Hoffnungen privater und familiärer Natur, die sich in einer Zeitung nicht erörtern lassen. Wir aber sprechen hier noch den Wunsch aus, daß alle unsere Leser im neuen Jahre vor jeglicher schmerzlicher Enttäuschung bewahrt bleiben und daß alle ihre berechtigten Wünsche ihre Erfüllung finden mögen; daß jeglichem redlichen Streben sein verdienter Lohn werde und daß sowohl der Einzelne wie das gesammte Vaterland vor schweren Schicksalschlägen jeglicher Art bewahrt bleiben möge.

## Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die Frage der Erwerbung der Kolonien für das deutsche Reich, die seit einiger Zeit wieder in den Vordergrund der öffentlichen Diskussion getreten ist, soll demnächst, wie bekannt, auch im Reichstage zur Sprache kommen. Die Regierung selbst hat sich zwar seit der Ablehnung der Samoa-Vorlage dieser wichtigen Angelegenheit gegenüber stets passiv verhalten, doch glaubt man allgemein, daß jetzt die Zeit gekommen sei, auch in der Volksvertretung für die Erwerbung von Kolonien einzutreten.

— Die „Frankf. Ztg.“ bringt die folgende, Aufsehen erregende Notiz: Gegen zwei Reichstags-Abgeordnete, die nicht in Frankfurt wohnen, aber hier verhaftet haben sollen, ihre Eisenbahn-Freikarten in unzulässiger Weise zu benutzen, soll Untersuchung eingeleitet worden sein. Wie es heißt, wollten dieselben, wie der zu acht Tagen Gefängniß deswegen verurtheilte Breslauer Millionär, auf ihre Freikarten einen Koffer expediren, ohne selber zu fahren.

— Die Angelegenheit mit dem bei Schlawe verschundenen Postbriefbeutel, worin sich Briefschaften des Fürsten Bismarck befanden, ist jetzt aufgeklärt, der Nachwächter von Schlawe hatte den Beutel in dem Glauben, es befände sich Geld darin, gestohlen, er beabsichtigte mit seiner Frau nach Amerika auszuwandern. Als er sah, daß er kein Geld vorgefunden hatte, wollte er die Angelegenheit todtschweigen, ein häuslicher Zwist aber veranlaßte die Frau Nachwächterin, die Geschichte zu verrathen. Der Dieb sitzt im Gefängniß.

— Die gehegten Befürchtungen über neue Hochwasser im Rheingebiet haben sich leider in er-

schredender Weise erfüllt. Bei Mannheim ist ein Damm gebrochen, die Stadt selbst ist noch durch den Ringdamm geschützt. Bei Mainz steht die ganze Gegend wieder unter Wasser, ebenso ein Theil der Stadt. Bei Vöbenheim ist der Damm an der neu-lich ausgebefferten Stelle abermals gebrochen. In Baden sind zahlreiche Brücken, darunter eine neue eiserne, weggerissen worden. Zwanzig Menschen sind dabei verunglückt. In Köln stieg das Wasser in der Nacht vom 27. zum 28. ds. um drei Fuß. Die niederen Stadttheile sind überschwemmt. Es wird die Befürchtung laut, daß dieses Hochwasser schlimmer werde, als das zu Ende November. Der Neckar ist binnen zwei Tagen um 18 Fuß gestiegen und erreichte seinen höchsten Stand seit Anfang dieses Jahrhunderts. Auch aus Oesterreich werden neue Ueberschwemmungen gemeldet.

— In München ist der Dombachant v. Reindl gestorben, ein hochangesehener Priester. Er war es auch, der am 11. März 1864 dem König Maximilian die Sterbesakramente reichte. Als Morgens 1/2 6 Uhr die große Glocke vom Frauenthurm Münchens Einwohner zum Gebete für den zum Tode erkrankten Landesvater rief, da war es Reindl, an welchen der König die Frage richtete: „Lieber Reindl, was ist das heute für ein feierliches Geläute?“ Reindl antwortete: „Majestät, Baierns Volk betet für seinen König!“ worauf der König erwiderte: „Nun, ist es so weit, dann bin ich bereit; ich habe nur immer das Beste meines Volks gewollt und wissentlich Niemand beleidigt; ich bitte jeden meiner Unterthanen um Verzeihung.“

— Frankreich. Die Nachrichten über den Gesundheitszustand Gambettas lauteten in den letzten Tagen so verschieden, daß sich nichts Gewisses berichten läßt. Immerhin aber scheint so viel festzustehen, daß das Befinden des Exdiktators zur Zeit ein nicht unbedenkliches ist.

— Dänemark. Bei Gelegenheit der Beratung einer Gesetzesvorlage für die Landesverteidigung erklärte ein Abgeordneter der Rechten von der Tribüne der Kammer herab, daß die einzige Möglichkeit einer Rettung Dänemarks vom Untergange in dem aufrichtigen Anschlusse an Deutschland liege.

#### • Locale und sächsische Nachrichten.

— Eisenstock, 2. Januar. Am 30. December, Nachts 1/2 1 Uhr wurde am Rechen des Wassergrabens der Dr. Reichel'schen Holzschleiferei in Blauen-thal (Spitzleithe) eine ca. 50 Jahre alte unbekannte Mannsperson ertrunken aufgefunden. Verbrechen scheint nicht vorzuliegen, und ist der Tod jedenfalls durch Unglücksfall erfolgt. — Am 1. Januar, Nachts gegen 1/2 2 Uhr hat der Waldarbeiter Friedrich Hermann Hildebrand in Carlsfeld seinen Schwiegerjohn Friedrich Rauscher daselbst mit einem mit Schrot geladenen Percussionsgewehr erschossen. Der Schuß ist von Hildebrands Wohnstube aus abgegeben, weil Rauscher mittels Weils sich gewaltsamen Eingang in die Wohnung Hildebrands verschaffen wollte und bereits einen Theil der oberen Thüröffnung eingeschlagen hatte. Der Thäter ist verhaftet. Die Ursache des Streites noch nicht genügend ermittelt.

— Plauen. Im Saale der Bierhalle fand am 3. Weihnachtsfeiertage Nachmittag 5 Uhr die seitens einer Anzahl hiesiger Stickerfabrikanten ins Werk gesetzte Besprechung wegen Abänderung des Gewerbegesetzes betreffs der Beschäftigung von Kindern unter 12 Jahren in Fabriken (Stickerereien) statt. Vertreten waren dabei der Vorstand des Maschinenstickervereins durch seinen Vorsitzenden, Herrn August Renz und einigen Mitgliedern, Herr Reichstagsabgeordneter Staatsanwalt Dr. Hartmann, Herr Oberbürgermeister Kunze, Herr Commerzienrath Schnorr, Herr Gößmann, die Herren Hoffmann und Fröhlich und Herr Falke. Gegenstand der Besprechung waren die Uebelstände, welche aus den Bestimmungen des § 135 der Gewerbeordnung betreffs der Beschäftigung von Kindern und von jugendlichen Arbeitern in Fabriken für die Maschinenstickererei sich ergeben haben, und die Ausichten, welche eine etwaige Petition auf Abänderung dieser Bestimmungen wohl haben würde. § 135 der Gewerbeordnung bestimmt betreffs der Beschäftigung von jungen Menschen in Fabriken, daß Kinder unter 12 Jahren überhaupt gar nicht, Kinder im Alter von 12—14 Jahren höchstens 6 Stunden täglich und junge Leute zwischen 14 und 16 Jahren höchstens 10 Stunden täglich beschäftigt werden dürfen. Es wurde anerkannt, daß diese Bestimmungen, soweit die Kinder von 12—14 Jahren und die jungen Leute zwischen 14 und 16 Jahren in Frage kommen, Unbequemlichkeiten und Nachtheile für unsere Maschinenstickererei mit sich bringen, daß jedoch die Sache nicht von ausreichendem Belang sei, um das Verlangen auf Abänderung jener Bestimmungen zu rechtfertigen. Dagegen war man bis auf einen Theilnehmer allseitig darüber einverstanden, daß das absolute Verbot der Beschäftigung von Kindern unter 12 Jahren in Fabriken nicht nur unsere Industrie, sondern auch vielfach die durch das Gesetz zu schützenden Kinder selbst schädige, insofern dieselben häufig in der Fabrik unter der Obhut des Stickers besser aufgehoben

seien als zu Hause in Abwesenheit von Vater und Mutter. Man war der Meinung, daß es sich empfehle, eine Milderung jenes Verbotes in der Weise eintreten zu lassen, daß unter bestimmten Voraussetzungen die Behörde Dispensation ertheilen dürfe, und es wurde in Aussicht genommen, in dieser Richtung an den Bundesrath, den Reichstag, den Reichskanzler und den kgl. Sächsischen Minister des Innern zu petiren. Unser Reichstagsabgeordneter sicherte die Unterstützung der Petition im Reichstage und sonst so weit thunlich zu. Die Besprechung, welche durch die von Herrn Staatsanwalt Dr. Hartmann und Herrn Oberbürgermeister Kunze gegebenen Aufklärungen und Winke zu einer gründlichen Durch- arbeitsung der einschlagenden Fragen führte, veran- lasste den Vorstand des Vereins der Maschinensticker zu dem Beschluß, die Sache nochmals in seinem eigenen Verein und den Brudervereinen in Berathung zu nehmen. Es wurde somit eine Wiederholung der heutigen Besprechung unter den nämlichen Herren vorbehalten und die Betheiligung hieran allseitig zu- gesagt.

— Von der sächsisch-böhmischen Grenze, 30. Dezember. Gestern hat wieder ein Schwindel mit falschem österreichischen Papiergeld vor der Straßammer in Plauen seinen Abschluß ge- funden. Der Arbeiter Schneidenbach aus Schwader- bach in Böhmen hatte bei einem Aufenthalt in Kirch- berg den Handelsmann Schwedler daselbst kennen gelernt und ihm glaubhaft gemacht, daß er ihm falsche österreichische Gulden gegen gutes Geld verschaffen könne. Schwedler verabredete mit dem Genannten ein Zusammentreffen in einem Wald bei Klingenthal. Dort schickte Schneidenbach einen gewissen Hoyer, welcher der Guldenfabrikant sein sollte, zu dem Schwed- ler; dieser händigte dem Beauftragten 80—90 M. ein und erwartete nun dafür einen tüchtigen Pack öster- reichischer Gulden. Hoyer floh jedoch nach Empfang des Geldes, wurde von dem Geprellten verfolgt und durch einen Schuß verwundet und starb bald darauf. Schneidenbach, der verrathen wurde, erhielt für diesen Betrug 1 Jahr Gefängniß und 5 Jahre Ehren- rechtsverlust zugesprochen. Es mag hier mancher ähnliche Schwindel vorkommen, aber in der Regel unterläßt der Geschädigte aus Scham die Anzeige.

#### Durch Sturm zum Frieden.

Novelle von F. C. Schubert.)

„Liebe Nichte,“ sagte die Baronin von Bergen, eine wohlkonfervirte Fünzigjährige, zu der neben ihr auf dem Sopha sitzenden jungen Wittve Olga von Fernsthal, „meine Tochter macht mir ernstlich Sorge.“

„Berehrte Tante,“ nahm die schöne Olga das Wort, „Magda ist eben zu frühe in die Welt einge- führt worden — sie hatte die Kinderschuhe noch nicht ausgetreten.“

„Ich gehöre nicht zu den eiteln Müttern,“ seufzte die Baronin, „die es nicht erwarten können, eine hübsche Tochter in der Gesellschaft aufzuführen, — allein in diesem Falle wartete die Gesellschaft mei- nen Entschluß gar nicht ab, alle unsere Bekannten und sogar Freunde suchten meine Magda in ihren Kreis zu ziehen; mein Kind wurde mir förmlich ent- rissen.“

„Die Jugend ist jetzt frühe reif,“ spottete Olga, „auf Kinderbällen lassen die Kleinen schon einander zu: „ich liebe Dich“ — die Mädchen spielen mit den Puppen Verlobung und Hochzeit und die Knaben schreiben in der zweiten Lateinklasse den ersten Lie- besbrief.“

„Die Welt ist recht verdorben,“ stimmte die be- kümmernte Mutter bei.

„Magda's außergewöhnliche Schönheit,“ bemerkte Olga, „wird überall die allgemeine Aufmerksamkeit erregen. Es wäre kein Wunder, wenn sie, an der Alles lebt und blüht, die überall Liebe erweckt, selbst Feuer gefangen hätte. Das thäte mir leid um sie, denn es ist nicht gut, wenn schon Liebhaber zu un- seren Füßen liegen, ehe wir Welt und Menschen ein wenig kennen gelernt haben. Je edler und tieffühler- der die Natur einer solchen die Schwelle der Kind- heit verlassenden Jungfrau angelegt ist, desto schlim- mer für sie. Das arglose Herz lauscht den Betheuer- ungen der Männer, die so schmeichelnd an das Ohr klingen, wir empfinden Mitleid mit den erheuchelten Weiden unserer Verehrer; weil wir selbst noch gut und wahr sind, glauben wir an die Redlichkeit Anderer, sind der Verführung, die unsere Schwächen berech- nend ausnützt, wehrlos preisgegeben. Ich kann aus Erfahrung sprechen. Mit sechzehn Jahren — ich trat eben aus der Pension — lernte ich meinen sel- igen Gatten kennen. Damals lebte seine erste Frau noch — ahnungslos, daß er, der ernste, gereifte Mann etwas anders als eine Art väterlichen Wohlwollens für mich empfinden könne, kam ich seiner Annäherung freundlich entgegen; ich fühlte mich so sicher in sei- nem Schutze und unternahm nichts ohne seinen Rath. Daß er mein kindisches Geplauder jedem anderen Umgang vorzog, befriedigte meinen Stolz, meine Eitel- keit. Ohne daß ich es selbst merkte, wurden wir im- mer vertrauter, in seine weisen Ermahnungen schli- chen sich immer feurigere Betheuerungen ein; wie lieb

\*) Unberechtigter Nachdruck verboten.

er mich habe — zuletzt, ich wußte nicht, wie es ge- schah — sah ich seine grauen Haare nicht mehr und liebte ihn wieder. Als seine Gattin starb und er eines Tages meine Hand begehrte, sich in leidenschaft- licher Gluth vor mir auf die Kniee warf und schwur, daß er mich wie eine Gottheit anbede, gab ich ihm das Jawort. — Nur zu bald sollte ich erkennen, daß der Sklave, den wir uns emporkoben, von diesem Moment an sich in unseren Herrn verwandelt. Du weißt, wie unglücklich wir lebten!“

Die dunkelbraunen Augen Olga's glühten düster unter den langen schwarzen Wimpern in der Erin- nerung an die einem alten Manne geopfertem Jahre; ihr brünetter, gleichmäßiger Teint wurde bleicher; um die vollen, üppigen Lippen des wie zum Kuß geschaf- fenen Mundes spielte ein bitteres Lächeln. „Und doch hast Du Deinen seligen Gatten in seiner lan- gen Krankheit so treu gepflegt,“ äußerte die Baronin, „Du warst das Muster einer Frau. Jetzt bist Du unabhängig — das hinterlassene große Vermögen des Herrn von Fernsthal gestattet Dir nach besserer Ueber- legung in einer zweiten Verbindung das wahre Glück zu erringen.“

Derlei Gedanken mußten in der That die Phant- asie der schönen Olga schon häufig beschäftigt haben, — sie senkte, wie in selbstvergeffenen Träumen, die großen Augen zu Boden, eine leise Röthe goß sich über die Wangen, über die von dem blauschwarzen herrlichen Haar umrahmte Stirn. Nach Genuß des Lebens, nach Liebe begehrend, von der Natur mit al- len Reizen bedacht, erschauerte das schöne Weib inner- lich — aber nur einen Augenblick lang stand Olga unter dem Banne dieser sinnlichen Erregung — dann richtete sie sich auf und zittirte, ihre vorige überlegene Ruhe zurückgewinnend, den Anspruch eines Philo- sophen: „Wäre nur die Welt nicht wie Wasser; leichte Dinge schwimmen darin, die schweren gehen unter. Wer die Liebe ernst nimmt, trifft es vielleicht noch schlechter, als wer oberflächlich damit spielt. Das Glück der Ehe ist ein Zufall — die Nieten in dieser Lotterie sind zahllos — die Treffer selten. — Doch genug davon — kommen wir auf Magda zurück.“

„Deine Befürchtung, daß meine Tochter sich zu einer überreifen Reizung hinreißen ließ, ist grundlos,“ ge- horchte die Mutter dieser Aufforderung, „dazu ist Magda trotz aller Unbesonnenheit zu flatterhaft. Mich beunruhigt gerade ihre, bei aller Gefallsucht innere Gleichgültigkeit, die an Herzlosigkeit streift. Ich wollte Gott danken, wenn sie sich, je eher je lieber, zu einer Ehe entschloße. Sie wies aber schon viele Anträge — darunter die des reichen Julius von Norden, des Sohnes des bekannten Bankiers ab, obwohl wir alle glaubten, sie hege ein tieferes Interesse für ihn. Der junge Mann soll, wie ich höre, im Unmuth und um das Aussehen, das der unerwartete Korb hervorrief, vergeffen zu machen, sich mit seiner Cousine Marie von Norden verlobt haben.“

„Marie von Norden ist noch reicher als ihr Vet- ter,“ bemerkte Olga nachdenklich, „ich lernte sie in Nizza kennen, wir wurden sogar befreundet.“

„Unsere finanzielle Lage ist keine glänzende,“ ver- setzte die Baronin, „dennoch ließ mein seliger Gatte Magda aufwachsen, ohne weder auf eine tüchtige wis- senschaftliche noch praktisch häusliche Bildung Werth zu legen. In jeder Weise an Luxus gewöhnt, konnte Magda in kleinen, bescheidenen Verhältnissen sich nie zufrieden fühlen — sie kann nur als Gattin eines sehr reichen Mannes glücklich werden. Treibt sie es aber in solcher Weise fort wie bisher, so wird sie vor lauter Hochmuth und Wählerlichsein am Ende als alte Jungfer sitzen bleiben.“

„Eine solche außerordentliche Schönheit,“ rief Frau von Fernsthal, — „das ist unbedenklich!“

„Sie wäre die erste nicht,“ meinte die Mutter, „die, zuviel auf ihre Macht vertrauend, ihr Glück veräußert.“

„Den Mann möchte ich sehen,“ warf Olga ein, „der Magda zu widerstehen vermöchte, wenn ihr Herz für ihn spricht, wenn sie ihn erodern will.“

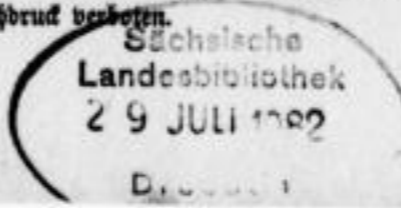
„Heute schwärmerisch wie ein Dichter,“ klagte die Baronin, von dem Trost der Nichte nur halb über- zeugt, „morgen wild und übermüthig wie ein junges Füllen, scheint Magda bald nur für die reinsten, geist- lichen Freuden empfänglich, so daß die gebildetsten, edel- sten Männer sich gerne mit ihr in die ernsthaftesten Gespräche einlassen, bald scherzt und lacht sie wieder mit Jedermann und findet an den blödesten Kinder- eien Beschma. Sie spottet heute über das, was sie gestern in die Wolken erhob, wirft als Spielzeug weg, woran soeben ihre ganze Seele zu hängen schien. Bei Frauen und Mädchen ist sie verhasst, weil sie überall rückhaltlos die Wahrheit sagt, obgleich ich ihr stets vorprebige, daß die Wahrheit Niemanden bessert, vielmehr Jedermann erbittert.“

„Freilich,“ stimmte Olga bei, „die echte Wahrheit ist kein jubringlicher Marktschreier, sondern eine scham- hafte Sibylle, die nur auf ernstgemeinte Fragen ganz im Vertrauen antwortet.“

„Magda jedoch behauptet,“ sprach die Baronin ärgerlich, „die Wahrheit laute nur deshalb so groß, weil die Höflichkeit der Gesellschaft nichts als Feuch- lei sei. O dieses Naturkind ist entsetzlich! Mir ist Magda völlig über den Kopf gewachsen, — mein Zuspruch hilft nichts, denn Magda's viele Verehrer

bestärkte, das Mode nische fir mehr T ner an vernach mehr R dafür R sie hat daß sie moderne liche D an all- ungen Ich na Schule dessen durch i suche in hielt die des Str für ein- lachte ü liche G „W tin,“ f Gelehrf Die gespende sie dan Reifen in imponir Sicherhe sie gelte eines P Kunst vi Die willigste „W nin,“ id Villa an lebt, sch Welt, b in den eine Un So lang nur dem — man den verg — sie n „Sie „Du so meine A als Prä Kinder, schufmit lofter M christlich sobald b ausginge schiedens den Ezer ich mich länger e „Du fuhr die daß Mag gekommen

Bei und Lochte tinn Freun Allen, so rei innigst Ihnen Etb Getr kauft fort Auch i mir zum Sun in schön Eine ist an ein mietzen. tion diese



bestärken sie in ihrer Tollheit. Wird doch die Raivität, das sorglose Sichgehenlassen Magda's immer mehr Mode unter den Mädchen der Residenz; das Narrische findet ja immer Nachahmer und so äffen immer mehr Damen das ungebundene Wesen, das die Männer an Magda so entzückend finden, nach. Dabei vernachlässigt Magda ihre Studien, sie spielt nicht mehr Klavier, das Englische hat sie ganz aufgegeben; dafür reitet sie, läuft Schlittschuhe, ich glaube sogar, sie hat nach der Scheibe geschossen; es fehlt nur noch, daß sie auf die Jagd geht, Cigarren raucht und die moderne, emanzipirte Dame ist fertig. Für häusliche Dinge hat sie gar keinen Sinn, mein Interesse an allen öffentlichen Angelegenheiten, meine Bestrebungen für das Gemeinwohl sind ihr unverständlich. Ich nahm sie einmal — sie ging damals noch in die Schule — in eine Sitzung unseres Konsumvereines, dessen Präsidentin ich bin, mit. Sie stellte mich durch ihre Unwissenheit so bloß, daß ich weitere Versuche in dieser Richtung aufgeben mußte, denn sie hielt die Kapern, die in Essig eingemachten Früchte des Strauches Kapparid, für Fischweier und den Kaviar für eingemachte Schwarzbeeren! Mein seliger Gatte lachte über meine Verzeihung und meinte, das weibliche Geschlecht brauche nicht viel zu wissen."

Während er doch an seiner hochgebildeten Gattin, schaltete Olga verbindlich ein, den Werth der Gelehrsamkeit hätte schäzen lernen können."

Die Baronin genoß mit sichtlichem Behagen das gespendete Kompliment. „Wie freue ich mich,“ sagte sie dann heiterer, „daß Du endlich von Deinen Reisen hierher zurückkehrst. Magda liebt Dich, Du imponirst ihr durch Deine vornehme Ruhe und Sicherheit, ich hoffe, Du machst Deinen Einfluß auf sie geltend und unterstützest mich bei der Ausführung eines Planes, von dem ich mir für Magda's Zukunft viel verspreche.“

Die junge Wittve gab der Tante ihre Bereitwilligkeit zu erkennen.

„Magda soll auf's Land,“ erklärte nun die Baronin, „ich will sie zu meiner Schwester, die in ihrer Villa am Bodensee in vollständiger Zurückgezogenheit lebt, schicken. Die Abgeschlossenheit von der großen Welt, die Stille nach dem Taumel der Zerstreungen, in den sie zu frühe gestürzt war, wird, so hoffe ich, eine Umwandlung ihres Charakters hervorbringen. So lange sie hier bleibt, kann ich sie dem unthätigen, nur dem Vergnügen gewidmeten Leben nicht entziehen — man ließe sie hier keinen Tag in Ruhe, man kann den vergötterten Wildfang gar nicht mehr entbehren — sie muß fort.“

„Weiß Magda um dieses Projekt?“ fragte Olga. „Sie ahnt nichts davon,“ entgegnete die Baronin. „Du sollst sie darauf vorbereiten. Magda kennt meine Abneigung gegen das Land — meine Pflichten als Präsidentin des Versorgungsvereins für arme Kinder, des Konsumvereins, meine Stellung als Ausschussmitglied der Gesellschaft für Verbesserung verwahrloster Mädchen und der Schwesternschaft für Verbreitung christlicher Tugenden u. s. w. halten mich hier zurück; sobald der Vorschlag zu der Tante zu ziehen von mir ausginge, würde sich Magda gewiß auf das Entschiedenste dagegen sträuben. Es könnte zu aufregenden Szenen kommen — die ich, dem strengen Gebote des Arztes folgend, ängstlich vermeiden muß, wenn ich mich dem Dienste der leidenden Menschheit noch länger erhalten will.“

„Du aber kannst unverfänglich mit ihr sprechen,“ fuhr die Baronin fort, „Du wirft es so einrichten, daß Magda glaubt, sie selbst sei auf den Gedanken gekommen, der bereits eingetroffenen Einladung meiner

Schwester zu folgen. Du lebst ja lange auf dem Lande, es wird Dir nicht schwer fallen, in ihr das Verlangen nach Abwechslung zu erwecken, und Du bringst sie mit leichter Mühe zu dem Entschluß, von dem ich noch Heil erwarte. Doch ich höre sie kommen!“

Beide Damen begannen ein gleichgültiges Gespräch, da öffnete sich die Zimmerthür — oder vielmehr wurde sie etwas ungestüm aufgerissen und eine helle, kindlich frohe Stimme rief von der Schwelle aus:

„Guten Morgen, Mama! — Grüß Dich Gott!“ Klang es dann treuherzig von den frischen Lippen Magdas.

(Fortsetzung folgt.)

### Vermischte Nachrichten.

— Nordhausen. Ein in den Annalen der Schwurgerichte vielleicht einzig dastehender Fall hat sich vor Kurzem hier ereignet, der nämlich, daß Staatsanwaltschaft und Verteidigung die Freisprechung des Angeklagten beantragten, die Geschworenen aber dennoch ein verurtheilendes Verdict fällten. Der Fall lag folgendermaßen: Der Stellmacher Carl Wiederhold aus Kessershausen hatte am 11. Februar vorigen Jahres, von dem Arbeiter Michael Gumbermann auf Rückzahlung eines Darlehens von 60 M. verklagt, einen Eid dahin geleistet, daß es nicht wahr sei, daß er am 4. Juli 1871 von diesem ein Darlehn von 60 M. erhalten habe. Der Kläger war in Folge dessen mit seiner Klage kostenfällig abgewiesen worden. Die Schwurgerichtsverhandlung ergab nun zur Evidenz, daß Wiederhold das Darlehn allerdings erhalten hatte, aber nicht am 4. Juli, sondern ungefähr zu Fastnacht desselben Jahres. Staatsanwaltschaft und Verteidigung motivirten ihre Ausführungen damit, daß der Beweis des Meineids im Sinne des Gesetzes nicht erbracht sei, da dasjenige, was der Angeklagte beschworen hatte, dem Buchstaben nach wahr sei. Der Vorsitzende vertrat in seiner an die Geschworenen gerichteten Rechtsbelehrung genau den entgegengesetzten Standpunkt, daß der Angeklagte sich hinter den formellen Umstand des falschen Datums versteckt habe, um einen dem Sinne nach falschen Eid zu leisten, und somit erfolgte die Verurtheilung desselben zu 2 Jahren Zuchthaus. Uebrigens wird gegen dieses Urtheil Revision eingelegt werden und man sieht der Entscheidung des Reichsgerichts mit allgemeiner Spannung entgegen.

— In der Hölle. Der „Düss. Anz.“ erzählt: „Ein Schuster in Westfalen hatte sich mehr als billig dem Schnapsteufel ergeben, und keine Kur wollte anschlagen. Da fanden ihn neulich Leute bei Ibbenbüren toll und voll an der Straße liegen und beschossen, ihn zu heilen. Sie schafften den betrunkenen Schuster in den dunklen Schacht eines Bergwerks, wo er nach vielen Stunden von seinem Kausch erwachte. Rings um ihn herrschte finstere Nacht; dumpf und gespenstig tönten die gleichmäßigen Schläge der arbeitenden Bergleute an sein Ohr und schauernd tasteten seine Hände an den naßkalten Wänden umher. Auf seinen ängstlichen Hilferuf eilten die schwarzen Gefellen herbei und gruppirten sich, von ihren Strahlen phantastisch beleuchtet und finster blickend, um den tödtlich erschrockenen Schuster, dem plötzlich sein ganzes Sündenregister einfiel und der Gedanke kam, daß er der Hölle verfallen sei. Er stürzte dem Obersten der Teufel zu Füßen, der, ein Erzschelm, ihm seine Sünden streng vorhielt und ihm zurief: „Du bist der Hölle verfallen!“ Der Schuster flehte um Gnade, die ihm endlich unter der Be-

dingung gewährt wurde, daß er nie wieder einen Tropfen Schnaps über seine Lippen bringe. Mit verbundenen Augen führte man ihn an die Oberwelt, brachte ihn eine gute Strecke vom Schachte und gestattete ihm, die Binde zu lösen, nachdem sich alle entfernt hatten. Da sah er sich plötzlich in bekannter Gegend, ohne zu wissen, wie er dorthin gekommen, und fest überzeugt, daß der Weg in die Hölle bei Ibbenbüren zu suchen sei, schlich er nach Hause. Er hat seine Kur Niemandem erzählt, aber weit und breit kennt man sie.“

### Literarisches.

Alte und neue Gedichte und Geschichten in erzgebirgischer Mundart. 3. und 4. Heft à 60 Pf. Verlag von Hermann Grafer in Annaberg.

Die vor zwei Jahren erschienenen Hefte 1 und 2 fanden in der Presse, wie im Publikum eine überaus günstige, ja warme Aufnahme. Auch die sechsen ausgegebenen neuen Hefte verdienen eine solche und werden sie sicher auch finden. Das dritte Heft bringt: Unnr Geberg. — Was is dr Mensch. — Nür a su. — De neie Wasserleitung. — Draßnd. — Dr Mutwurf. — E Zufriednr. — E Junam'. — Gebrochene Treu. — War sich ihrsch Watter strätt, dar is la Philosoph. — Su dr Goff. — Eine Reihe Hammerhämmergeschichten. Das vierte Heft bringt: De fortziehenden Stoore. — 's neie Bargeset an dr Zeitgeist. — De erscht' Eisenbahnfahrt. — Eine Nacht dein Gewitter. — A Gespenst. — Dos mochet mr, wie mr will. — Aufgesprungene Ardöppeln. — Wof'n altm Marb of dr Gogd gepaffert is.

Die Verfasser scheinen dieselben geblieben zu sein: Der weit und bestiens bekannte Schuldirektor Köder in Johanngeorgenstadt und auch der durch seine liebenswürdige Schlichtheit und gewinnende herzliche Weise aus den ersten Hefen uns wohlbekannte Angenannte, den wir bestimmt auch in den neuen Bändchen wiedererkennen möchten.

Einer besonderen Empfehlung bedürfen diese Hefchen nicht. Es mühte wohl genügen, sie genannt, darauf aufmerksam gemacht zu haben. Indes halten wir mit unserer Bemerkung nicht zurück, daß unserer Ansicht nach jeder Erzgebirger zu Haus wie in der Fremde, der irgend ein paar Groschen für solchen Zweck opfern kann, sich die Hefte anschaffen sollte; er wird viel Freude, Anregung, ja Belehrung aus diesen gemüthvollen Gedichten und Geschichten schöpfen. Zeitlich ist der Ton derselben nicht so urwüchsig und herb, der Humor nicht so zwerchfellerschütternd wie in einzelnen Stücken z. B. der Sommer'schen „Rudolfstädter Bilder und Klänge“ oder des „Allerlei aus der Aderlaufs“, aber das ist auch nicht die Weise des Erzgebirgers, er ist eben stiller, einfacher, sinnender. So mögen denn auch diese Hefte in immer weitere und weitere Kreise bringen und neue Verehrer und Anhänger dem Erzgebirge gewinnen.

### Hauptverhandlungen

bei dem königlichen Amtsgerichte zu Eibensok am 3. Januar 1883.

Vormittags 9 Uhr: in Straffachen gegen Friedrich Wilhelm Schäblich in Schönheide.

Vormittags 1/2 10 Uhr: in Straffachen gegen Friedrich Eduard Baumann das.

Vormittags 10 Uhr: in Straffachen gegen Wilhelm Tauscher und Gen. in Carlsefeld.

Vormittags 1/2 11 Uhr: in Straffachen gegen Hermann Wolfert aus Sauerfak.

### Chemnitzer Marktpreise

vom 30. Dezember 1882.

Weizen russ. Sort.	9 M. 50 Pf. bis 10 M. 35 Pf. pr. 50 Kilo.
weiß u. bunt	9    30    10    25
gelb	8    25    9    50
Roggen inländ.	6    75    7    50
fremder	—    —    —    —
Braugerste	8    25    9    50
Futtergerste	6    25    6    50
Hafers	6    —    6    50
feuchter	5    —    5    50
Rohrbsen	9    —    9    75
Mahl- u. Futtererbsen	7    75    8    25
Hen	3    30    3    50
Stroh	2    10    2    30
Kartoffeln	3    —    3    30
Butter	2    40    2    80

### DANK.

Bei dem so plötzlichen Tode und Begräbnisse unserer guten Tochter **Anna Marie Martini** sprechen wir hierdurch allen Freunden und Bekannten, sowie Allen, die die Entschlafene noch so reichlich beschenken, unseren innigsten Dank aus. Gott möge Ihnen ein reicher Vergelter sein! Eibensok, am Begräbnistage. Die trauernde Familie **Dörffel.**

### Getragene Herrenkleider

kauft fortwährend **Ernst Winter, Schneidermstr.** Auch ist ein **Kleidersekretär** bei mir zum Verkauf.

### Hunde-Galsbänder

in schöner Auswahl empfiehlt billigst **Bernhard Rau, Sattler.**

### Eine gut möblirte Stube

ist an einen oder zwei Herren zu vermieten. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Neujahr beginnt bei allen Postanstalten und Buchhandlungen ein neues Vierteljahr. Abonnement à 1 M. 50 Pf. für die zweimal monatlich erscheinende illustrierte Zeitschrift:

## Weltpost

Blätter für deutsche Auswanderung, Kolonisation und Weltverkehr. Herausgeber: **Richard Lesser.** Mitarbeiter in allen Welttheilen.

Die **Weltpost** wird fortan dem Welthandel ihre Aufmerksamkeit in jeder Nummer widmen, wogegen das Beiblatt „Der Weltmarkt“ als solches fortfällt. Die **Weltpost** wird im Laufe des I. Quartals u. A. bringen: „Das Josomito-Thal in Californien“ von Dr. Rob. S. Arndt. — „Geschichte Wisconsin's“ von A. Lubloff. — „Amerika's Westküste entlang“ von S. Semler. — „Die Eisenbahnen Südamerika's“ von Emil Marburg. — „Ergebnisse der letzten Census-Aufnahme in den Verein. Staaten“ von Arthur Japp. — „Ueber Besiedelungswesen mit besonderer Bezugnahme auf den Staat Wisconsin“ von A. Lubloff. — „Berichte eines deutschen Diamantengräbers in Griqua West“, Südafrika. — „Chile und die Chilenen“ von G. Reinecke. — „Gillispie County in Texas“ von Fr. Döbler. — „Mondscheinbranntwein“ von A. Kehnelt. — „Kommunistengemeinden in Nordamerika“. — „Die stetige Abnahme der Südeeinsulaner“ von Ad. Riebler. — „Die für deutsche Einwanderung in Südamerika geeigneten Gebiete“ von Farrer Schönfeld. — „Die deutschen Kolonien in Transkaukasien“ von einem Heimgelahrten. — „Eine Reise in Canada“ von Georg Rückert. — „Meine Amtstätigkeit in Puerto Montt“, Chile, von Farrer L. Schenz. — „Religiöse Spaltungen in den Verein. Staaten“. — „Politische Zustände in Argentinien“ von Ad. Amerlan. — „Kulturbilder aus der argentinischen Provinz Tucuman“ von Ad. Amerlan. — „Einwanderungsbestimmungen in Australien“. — „Kolonialpolitische Bestrebungen“. — „Vereinsberichte“. — „Deutschlands Antheil am Weltverkehr nach den deutschen Konsularberichten“. — „Die Bewegung des Weltmarktes“. — „Originalberichte deutscher Ansiedler“ in Kanada, Verein. Staaten, Mexiko, Brasilien, Argentinien, Paraguay, Uruguay, Südafrika, Australien etc. — „Auslese aus der deutsch-überseeischen Presse“. — „Echo aus allen Welttheilen“.

### Ein Laden

mit **Wohnung** in bester Lage der Stadt ist zu vermieten. Gest. Anfragen beliebe man unter **H. H.** in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

### Tambourinerinnen

Noch einige geübte finden sofort dauernde und gutlohnende Beschäftigung bei **Emil Schubart.**

### Gegen Hals- & Brustleiden

sind die **Stollwerck'schen Honig-Bonbons, Malz-Bonbons, Gummi-Bonbons, à Packet 20 Pfg., sowie Stollwerck'sche Brust-Bonbons, à Packet 50 Pfg.,** die empfehlenswertheiten Hausmittel.

### Ein größerer Posten Spachtel-Ausschneiderei

ist auszugeben. Offerten werden erbeten **postlagernd Plauen i. V. unter Chiffre R. 100.**

### Levi Schmuhl im Arrest!

Höchst ergötzliche Humoreske, deren Held ein jüdischer Bucherer, enthält der **Allgemeine Sachsenkalender für 1883.** Für 50 Pfg. bei Herrn **Theodor Schubart** zu haben.

Nächsten Donnerstag, von Vormittags 9 Uhr an Gerichtstag in Schönheide.

**Fr. Weber, Uhrmacher in Eibenstock,**

bringt bei dem Jahreswechsel seinen Freunden und Gönnern in und ausser Eibenstock die herzlichen Glückwünsche, dankt für das in diesem Jahre geschenkte Vertrauen und Wohlwollen und bittet, dasselbe auch auf das neue Jahr übertragen zu wollen.  
Hochachtungsvoll **D. O.**

Meinen werthen Gästen und Freunden zum Jahreswechsel die herzlichsten Glückwünsche.  
**Emil Eberwein.**

Unserer werthen Kundschaft sowie allen Freunden und Bekannten wünscht ein frohes Neujahr  
**Georg Dörries.**

Meiner werthen Kundschaft von hier und ausserhalb zum Jahreswechsel die besten Glückwünsche.  
**E. Hannebohn.**

Allen meinen werthen Kunden und Freunden die besten Glück- und Segenswünsche beim Jahreswechsel.  
**A. Edelmann und Familie.**

Meinen werthen Geschäftsfreunden u. Bekannten wünsche zum Jahreswechsel ein Prosit Neujahr!  
**M. A. Meyer, Buchholz.**

Das seit vielen Jahren rühmlichst bekannte echte **Ringelhardt-Glädner'sche Zug- u. Heilpflaster\*)** mit den Stempel: M. Ringelhardt und der Schutzmarke:  auf den Schachteln ist ärztlich geprüft und wird empfohlen gegen **Knochenbrüche, Krebschäden, Karunkel, Drüsen, Flechten, Salzfluss, Frost- und Brandwunden, Gähneraugen, Entzündungen, überhaupt alle äußerlichen Schäden, Magenschmerzen, Sichts- und Reissen etc.**

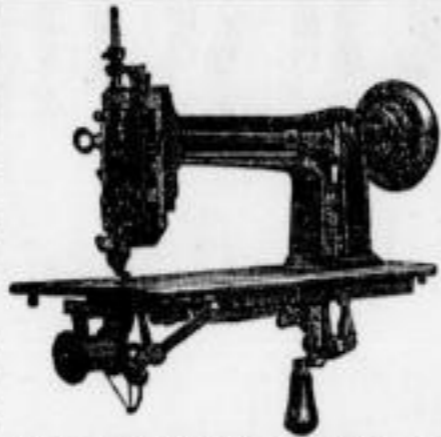
\*) Zu beziehen à Schachtel 50 und 25 Pf. aus der **Fischer'schen Apotheke in Eibenstock**, aus den Apotheken in Schönheide, Schwarzenberg, Johannegeorgenst., Auerbach, Markneukirchen, Adorf, Elsterberg, Elster, Grünhain, Hartenstein, Jwönitz, Köhnitz etc. Alle ste liegen daselbst aus.

NB. Es wird gebeten, beim Einkauf obigen Pflasters genau auf den Stempel und die geschichtlich deponirte Schutzmarke zu achten, da bereits Nachahmungen existiren.

**Reine leere amerikanische Petroleumfässer**

laufe immer und jedes Quantum zu höchsten Preisen. Cassa gegen Frachtbrief. Duplicat umgehend.  
**Theodor Schäfer, Expeditionsgeschäft.**

**Dresden, Neustädter Elbquai.**



Die **Reparatur-Werkstatt** der **Berl. Tambourirmasch.-Fabrik Schirmer, Blau & Co. in Eibenstock**

hält stets Lager von **Tambourir-Maschinen** (System Bonnaz). **Anerkannt bestes Fabrikat, preisgekrönt auf den Ausstellungen Vierz 1879, London und Altona 1881.** Apparate zum Soutaschneidnähen werden an alle beliebigen Tambourirmaschinen schnell und billig angepasst.

Nur echt mit nachstehender Schutzmarke: „Huste-Nicht“.

**Huste-Nicht** Malz-Extract u. Caramellen\*)  
v. L. H. Pietsch & Co., Breslau.

Die durch zahlreiche Dankschreiben **anerkannt bewährtesten u. besten** diätetischen Genuß-Mittel bei **Küsten, Keuchhusten, Catarrh, Heiserkeit, Verschleimung, Hals- und Brustleiden, vom einfachen Catarrh bis zur Lungenschwindsucht.** — Wir machen darauf **aufmerksam!** — Außer zahlreichen Anerkennungen besigen wir auch ein **amtliches Dankschreiben** der Hauptverwaltung des **rothen Kreuzes** in St. Petersburg.

\*) Extract à Flasche 1 Mk., 1,75 u. 2,50. Caramellen à Beutel 30 und 50 Pfg. — Zu haben in Eibenstock bei **Richard Schürer.**

**Sprechstunden für Frauenkrankheiten**  
Dienstag, Freitag und Sonntag von 11—1 Uhr. **Dr. Schmidt, Specialarzt für Frauenkrankheiten.** Zwickau, Aeußere Leipziger Straße, gegenüber der Moritzapothek.

**Holz = Auction**  
auf **Johannegeorgenstädter Revier.**  
Im Hotel „Fint“ zu Johannegeorgenstadt sollen  
**Freitag, den 12. Januar 1883,**  
von **Vormittags 10 Uhr an**

die in den Forstorten: Kranichsee und Fastenberg in den Abtheilungen 26 und 76 aufbereiteten Nuz- und Brennholz, als:

154	Stück weiche Stämme	von 12—19 Ctm. Mittenstärke,
39	" "	20—25 "
22	" buchene Köder	" 19—50 " Oberst. u. 2,5 bis 3,5 Mtr. Länge,
876	" weiche	" 13—15 " " 3,5 Meter Länge,
1461	" "	" 16—22 " " 3,5 " "
702	" "	" 23—54 " " 3,5 " "
816	" "	" 16—22 " " 4,0 " "
1664	" "	" 23—56 " " 4,0 " "
936	" Stangenkl.	" 8—12 " " 3,5 " "
	11 Raummeter	buchene Brennweite,
	150	" weiche
	2	" buchene Brennknüppel,
	33	" weiche
	6	" buchene Aeste,
	139	" weiches Abraumreißig und
	193	" weiche Stücke

einzelnen und partienweise **gegen sofortige Bezahlung** und unter den vor Beginn der Auction bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend versteigert werden.

Wer die zu versteigernden Hölzer vorher besehen will, hat sich an den mitunterzeichneten Revierverwalter zu wenden.

**Forstrentamt Eibenstock und Revierverwaltung Johannegeorgenstadt,**

**Wettengel.** am 28. December 1882. **Petasch.**

**Bier geübte Tambourirerinnen** finden sofort gutlohnende Arbeit bei **G. A. Bischoffberger.**

**Von höchster Wichtigkeit für Augenfranke!**

Das ächte Dr. White's Augenwasser hat sich, seiner **unübertrefflich guten Eigenschaften** wegen, seit 1822 einen **großen Weltruhm** erworben. Es ist concessionirt und als **bestes Hausmittel** — nicht Medicin — in allen Welttheilen bekannt und **berühmt**, worüber viele Tausende von Bescheinigungen sprechen. à Flacon 1 Mark zu haben bei **E. Hannebohn.**

**Buchhändler Herm. Graser in Annaberg**

besorgt prompt und gegen mäßige Provision die **Legalisation** der Facturen der Herren **Exporteure** beim **Amerikanischen Consulat** in Annaberg.

**„Wo bekommt man denn noch den nützlichen Haus-, Wirthschafts- und Volkskalender, den**

**Zeitboten 1883,**

zu kaufen?“ hört man jetzt, wo das neue Jahr da ist, überall fragen. Nun, jede Buchhandlung, sowie jeder renommirte Buchbinder hat noch einige Exemplare, à 50 Pf., liegen. Aber Eile, ehe alles vergriffen ist.

**DANK.**

Zurückgelehrt vom Grabe unferer guten Tochter, Schwester u. Schwägerin **Emilie Martha Börner** sagen wir zunächst für die gespendeten Liebesgaben während der Krankheit, Herrn. Dr. Fröhlich für seine ärztlichen Bemühungen und Herrn P. Böttlich für seine trostreichen Worte am Grabe unseren herzlichsten Dank. Ebenso danken wir auch für die Trauermusik, für den Blumenschmuck u. die Begleitung zur letzten Ruhestätte, sowie der Familie Ott für ihre hilfreichen Leistungen bei dem Begräbnisse.  
Eibenstock, 30. Decbr. 1882.  
Die trauernde Familie **Börner.**

**Gabelsberger'scher Stenographenverein.**

Dienstag, 2. Januar, abends 1/2 9 Uhr **Unterrichtsstunde**, darauf **Vezeinsitzung.**

**Geflügel-Verein.**

Nächsten Donnerstag, von Abends 8 Uhr an: **Versammlung** bei **Julius Selbmann.** Der Vorstand.

**Brust- und Lungenleidenden**

und solchen Personen, welche an **Küsten, Catarrh, Heiserkeit, Verschleimung etc.** leiden, kann kein angenehmeres und sicheres zugleich diätetisches Haus- und Genußmittel empfohlen werden, als der seit 16 Jahren selbst in sonst hartnäckigsten Fällen sich stets bewährte **rheinische Trauben-Brust-Honig**, welcher **allein ächt** mit nebigen Fabrikstempel in Flaschen à 1, 1 1/2 u. 3 Mark käuflich in Eibenstock bei **E. Hannebohn.**



**Für die Ueberschwemmten des Rheinlandes** sind bei der Unterzeichneten ferner eingegangen:

Sammlung bei Gelegenheit des Stiftungs-Festes in der Gesellschaft „Freundschaft“	M. 25. 4.
Aus der Sammelbüchse in Schneiderbach's Restaur.	" 10. 43.
Ertrag einer Sammlung unter den Beamten des hiesigen Königl. Hauptzollamts	" 6. —
Sühnegeld aus einer Beleidigungssache durch Hrn. Friedendr. Meichner	" 5. —
Von Frau Förster Gerlach	" 3. —
" Hrn. E. A.	" 2. —
" Hrn. H. J.	" 1. —
" Hrn. C. F. F.	" 1. —
	M. 53. 47.

Hierzu bisher eingegangene Beträge . . . . . 55. 88. Sa. M. 109. 35.

Es sei noch erwähnt, daß auch im hiesigen Turnverein bei der Feier des Stiftungsfestes eine Sammlung zu Gunsten der Ueberschwemmten veranstaltet worden ist. Der Ertrag derselben (M. 45 —) wird jedoch direct an die Turngenossen des Rheinlandes verabfolgt werden, während wir obige M. 109. 35. heute an die Redaction des Berliner Tagesblattes, welches die erste Anregung zu dem deutschen Spielabend brachte, einfinden werden.

Die Exped. d. Amtsbll. Oesterreichische Banknoten 1 Mark 71,10 Pfg.